Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 2

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Elfte Seite

Amerikanische Geschichten.

Der Wahlkandidat.

Der Wahlkandidat in Arizona redete. Redete wie mit Engelszungen. «Mitbürger», rief er, «ich habe noch gegen die Indianer gekämpft. Ich habe oft kein Bett gehabt als den nackten Fußboden, und keine Decke als den Himmel. Ich bin über das gefrorene Land marschiert, bis jeder meiner Füße blutige Spuren im Schnee zurückließ ...»

Unterbrach ihn ein unscheinbares Männchen im Vordergrund. «So, so, Sie haben noch gegen die Indianer gekämpft?»

«Aber gewiß, Euer Ehren.»

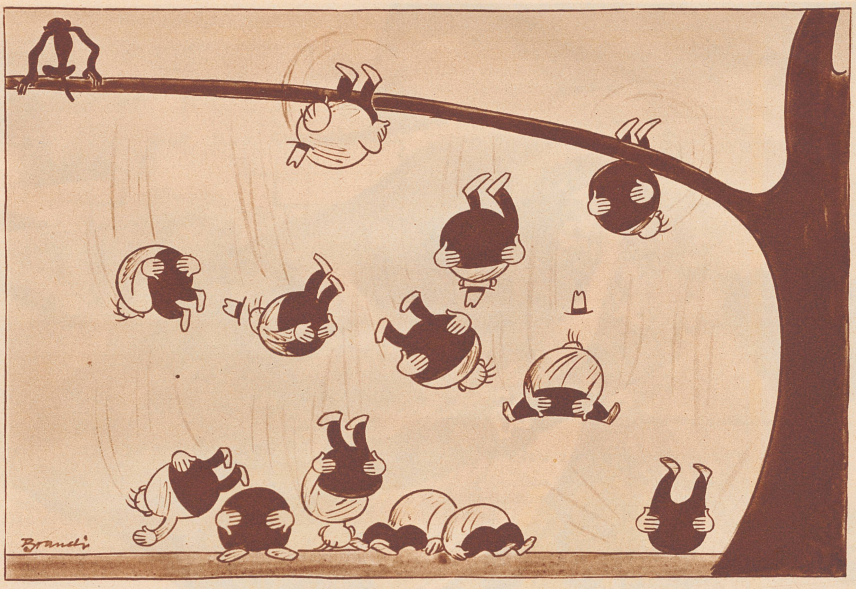
«Und Sie haben auf dem bloßen Boden und ohne Zelt und Decke geschlafen?»

«Mein Wort darauf, Euer Gnaden.»

«Und Sie sind mit blutenden Füßen über Eis und Schnee marschiert?»

«Nicht einmal, sondern viele Male, Euer Ehren.»

«Dann haben Sie eigentlich genug geleistet für unser Land. Gehen Sie heim, ruhen Sie sich aus. Wir wählen einstweilen den anderen.»



Neuer Rekord in Amerika.

Schimpanse Bobby siegt überlegen im Ast-Sitzen.

Amerikaner in Rom:

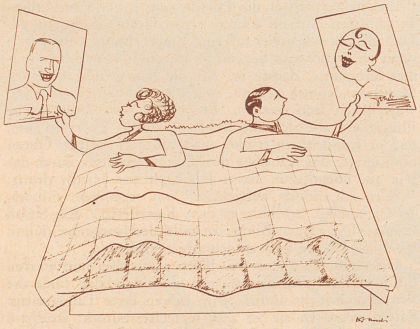
«Sieh mal, Mama, diese Tour ist viel besser: Wir gehen vom Palatinischen Hügel herunter durchs Forum, dann am Titusbogen vorbei zum Kolosseum. Auf diese Weise erledigen wir alles Wichtige, ohne etwas zweimal sehen zu müssen.»

Popularität.

General Pershing, als Führer der amerikanischen Truppen im Weltkrieg Nationalheld der Amerikaner, mußte sich zwei Zähne ziehen lassen. Schon am nächsten Tag erfuhr er, daß der Zahnarzt jeden dieser Zähne für 100 Dollar als Andenken verkauft hatte.

Dem General war dies sehr peinlich; er beauftragte seinen Adjutanten, dem Verbleib dieser Andenken nachzuforschen.

Nach zwei Tagen lieferte ihm der Adjutant 175 Zähne ab.



Hollywood.

«Also gut, wir werden uns scheiden lassen und unsere zukünftigen Partner heiraten.»

Gentlemen, die in Stiefeln schlafen.

Das Wort, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist, gilt gewiß nicht für Oklahoma-City, die Hauptstadt des gleichnamigen Territoriums der Vereinigten Staaten, das vor einigen Jahrzehnten noch eine Indianer-Reservation gewesen ist. Bei einem heutigen Alter von nur 45 Jahren hält diese Stadt selbst in dem an überhastete Städtegründungen gewöhnten Amerika den Schnelligkeitsrekord, denn sie ist buchstäblich im Verlaufe eines Tages erstanden. Als am 22. April 1889 um 12 Uhr mittags die Reservation für die weiße Ansiedlung freigegeben worden war, überschritten mit einem Schlage 50 000 Kolonisten die Grenze. Noch am Abend wurde durch das Aufstellen von Zelten und Baracken Oklahoma-City gegründet. Sie ist die typische Wildwest-Stadt geblieben, und noch heute kann man in den Hausordnungen der Hotels folgende Anschläge sehen: «Gentlemen, die in Stiefeln schlafen, haben nachzuzahlen.» Auf einem vergilbten Anschlag eines Hotelzimmers im Süden der Stadt liest man: «Drei Schläge an die Zimmertür zeigen an, daß sich im Hotel ein Raubmörder befindet, und daß jeder Gast aufzustehen hat.» Eine andere Hausordnung richtet folgende Aufforderung an den Zimmerbenutzer: «Wenn es ins Zimmer regnet, bittet man, von dem unter dem Bett befindlichen Regenschirm Gebrauch zu machen.» Hier, wo sich einst die Glücksritter aus aller Herren Länder zusammengefunden haben, trifft man auch noch die typische Aufforderung: «Nicht auf den in der Halle dirigierenden Kapellmeister zu schießen, da der Mann tut, was er kann.»

Kunst.

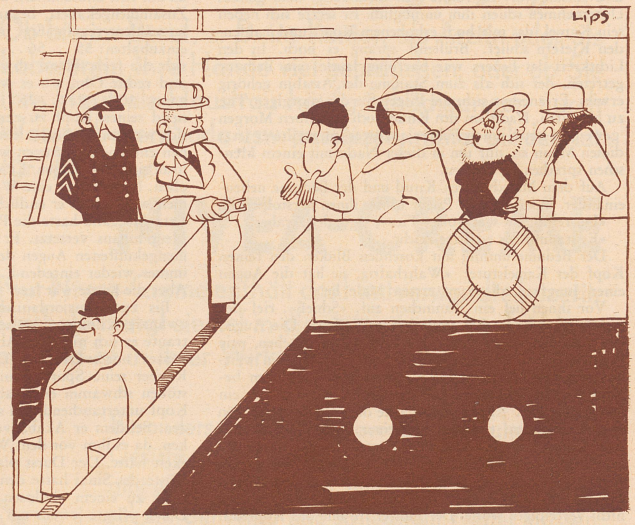
Drei amerikanische Maler erzählten sich von ihrer Arbeit. «Neulich», sagte der eine, «neulich habe ich ein kleines Holzbrett so täuschend marmoriert, daß es später, als ich's in den Fluß warf, sofort untersank wie ein Stein.»

«Pah», sagte der zweite, «gestern hing ich ein Thermometer an meine Staffelei mit der Polarlandschaft. Das Quecksilber fiel sogleich auf 20 Grad unter Null.»

«Das ist alles nichts, Boys», bemerkte der dritte Maler. «Mein Porträt eines prominenten New-Yorker Millionärs war so lebenswahr, daß es — hm — daß es zweimal in der Woche rasiert werden mußte.»

Die Anspruchslosen.

Ein smarter amerikanischer Häuseragent gab sich redliche Mühe, dem jungen Hochzeitspaar ein trautes Eigenheim aufzuschwatzen. Bis die kleine Frau ihm erklärte: «Warum sollen wir uns ein Haus kaufen? Hören Sie: Ich bin in einem Hospital geboren und in einem Erziehungsheim aufgewachsen. Verlobt habe ich mich bei einer Autopartie und getraut wurde ich in einer Kirche. Wir schlafen jetzt im Hotel und speisen im Restaurant. Vormittags spiele ich Golf und nachmittags habe ich meine Bridgepartie. Abends gehen wir tanzen oder ins Theater und wenn ich gestorben bin, will ich verbrannt werden. Im besten Fall ist also alles, was wir brauchen: eine Garage mit zwei Betten!»



Ankunft in Amerika.

Zeichnung von R. Lips

Kontrolleur: «Was wollen Sie in Chicago beginnen?»

Einwanderer: «Das weiß ich selbst noch nicht recht. Ich will jedenfalls versuchen, mich auf ehrliche Art und Weise durchzuschlagen!»

Kontrolleur: «Na gut ... dann werden Sie schon vorwärtskommen, diese Branche ist in Chicago noch nicht überfüllt!»